

Feiertag der Seele

Autor(en): **Friedli, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feiertag der Seele.

Daß nicht vom äußeren Lärm des Tags
 Den Feiertag deiner Seele zerflören!
 Hüte, wache
 Ueber deine innere Welt!
 Hüte, schirme,
 Daß dir nicht der Tag vergällt,
 Was in deiner Seele klingt,
 Was in dir von Heiligem singt.
 Hüte deine stillen Quellen,
 Draus des Lebens Leben quillt,
 Draus du neue Kraft wirst trinken,
 Licht, das deinen Tag erfüllt.
 Hüte den Feiertag deiner Seele,
 Hüt ihn vor allem Gelärme des Tags!

Jakob Friedli.

Wanderung über die Albiskette.

Von Gottlieb Binder.

(Schluß.)

Die Straße über den Albis befand sich bis ins 19. Jahrhundert hinein in einem derartigen Zustande, daß sie von Wagen nicht ohne Gefahr benützt werden konnte. In den 1840er Jahren wurde dann die heutige Kunststraße erstellt. Nun kamen zufolge des stark zunehmenden Wagenverkehrs goldene Zeiten für die beiden Paßwirthshäuser, besonders für den Hirschen, aber nur für kurze Zeit. Denn mit dem Bau der Eisenbahn durchs Amt (1864) ging der durchgehende Wagenverkehr auf der Albisstraße stark zurück, und nach Eröffnung der Zweiglinie Thalwil-Zug (1897) wurde er, abgesehen vom örtlichen Verkehr, fast gänzlich stillgelegt. Heute beherrschen das Motorrad und das Auto die Albisstraße, was deren Anwohnern keine ungeteilte Freude bereitet.

Die Inhaber der Albishöfe treiben neben etwas Ackerbau und Obstbau (Hinteralbis, Kniebreche, Mittelalbis; auf der Paßhöhe gedeiht der Obstbaum nicht) hauptsächlich Viehzucht und Milchwirtschaft. Die meisten Ställe beherbergen einen ansehnlichen Viehstand, zusammen 120 Stück Rindvieh und 15 Pferde. Auf sämtlichen Berghöfen vom Ätliberg zum Albispaß (Ätliberg, Fohlenweid, Medikon, Baldern, Buchenegg und Albis) werden insgesamt 340 Stück Rindvieh und 40 Pferde gehalten. Unter den Bewohnern der genannten Berghöfe gibt es solche, deren Geschlechter seit Jahrhunderten der angestammten Scholle treu

geblieben sind. Es sei nur an die Huber auf dem Hinteralbis erinnert. Mit zähem Fleiß bebauen sie die ihnen gehörenden Güter, unter denen sich manche in Lobeln und an Hängen befinden und oft eine gar „högerige“ Welt bilden. Im täglichen Umgang mit Wiese, Wald und Acker bildete sich das Innenleben dieser „Bergler“, ihr schlichter, treuer Sinn, die in sich gefehrte Art und der Wille, das Erbe der Väter zu pflegen und zu erhalten. In altherkömmlicher, wahrhaftiger Art werden auch die beiden Paßwirthshäuser betrieben.

Bevor wir nun den Albis verlassen, um über das Albisplateau nach der Albishochwacht und der Schnabellücke zu gelangen, möchten wir noch mit einigen Worten der (1855 geborenen) Dichterin *N a n n y v. E s c h e r* gedenken, deren Wohnhaus etwas unterhalb der Paßhöhe im Angesichte der Stadt, des Sees und des Schneegebirges steht. *Nanny v. Escher* ist anfangs der 1870er Jahre aus der Stadt auf den Albis gezogen und ist seither dem Berge treu geblieben. Zur Dichtkunst wurde sie angeregt durch *C. F. Meyer*, der ihre Gaben erkannt hatte und ihr dann Zeit seines Lebens ein väterlicher Freund und Berater geblieben ist. Mit der persönlichen Erinnerung der Dichterin sind auch die Namen *Jakob Bächtold*, *Friedrich von Bodenstedt* und *Gottfried Keller* verbunden. In ihrem freundlichen Hause hat *Nanny v. Escher* der Kultur ihrer Vorfahren eine traute